

Pfarreiblatt

OBWALDEN



(Bild: df)

Sarnen Seite 7/8

Schwendi Seite 9

Kägiswil Seite 10

Alpnach Seite 11/12

Sachseln Seite 13/14/15

Flüeli • Melchtal Seite 16/17

Kerns • St. Niklausen Seite 18/19

Giswil Seite 20/21

Lungern • Bürglen Seite 22/23

Sehet, die erste Kerze brennt

Mit dem Licht einer einzigen Kerze beginnt der Advent. Das ist nicht viel. Aber genau darin liegt die Stärke der Aussage. Vorbereitung auf Weihnachten ist nicht Betriebsamkeit. Dieses Jahr schon gar nicht. Noch vor nicht allzu langer Zeit galt der Advent als Zeit des Fastens.

Papst-Enzyklika «Fratelli tutti»

Wovon der Papst träumt

Am 4. Oktober unterzeichnete Papst Franziskus in Assisi seine dritte Enzyklika «Fratelli tutti – über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft». Das Lehrschreiben schildert sein Programm für eine geschwisterliche Welt.

Der Papst träumt: Es müsse eine Welt möglich sein, in der sich Menschen als Brüder und Schwestern anerkennen, Konflikte im Dialog lösen und auf dem Weg der Entwicklung niemanden zurücklassen, sondern allen Raum zur Mitgestaltung geben. Das sei «keine pure Utopie».

In dem 287 Artikel umfassenden Text wirbt Franziskus dafür, nach dem Vorbild des heiligen Franz von Assisi (1181/82–1226) andere Menschen unabhängig von Herkunft oder sozia-

Umstrittener Titel

Der Titel der Enzyklika, «Fratelli tutti» (Wir Brüder alle), geht auf ein Zitat von Franz von Assisi zurück, der an die Brüder seines Ordens schrieb. Eine Übersetzung mit «Geschwister» wäre daher nicht korrekt. Dass Frauen somit im Titel nicht erwähnt werden, wurde noch vor der Publikation des Schreibens kritisiert. Mit gewissem Erfolg: Die offizielle deutsche Übersetzung trägt den Untertitel «Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft». Auch im weiteren Verlauf des Textes ist mehrheitlich von «Geschwisterlichkeit» die Rede. Franziskus wolle sich «an alle Schwestern und Brüder, an alle Frauen und Männer guten Willens» wenden, hiess es dazu aus dem Vatikan. *cic/sys*



(Bild: KNA)

Papst Franziskus unterschreibt am Grab des heiligen Franz von Assisi seine Enzyklika «Fratelli tutti».

ler Zugehörigkeit in freundschaftlicher Offenheit «anzuerkennen, wertzuschätzen und zu lieben». Wer meine, die globalen Probleme nach der Corona-Krise mit den alten Systemen lösen zu können, sei «auf dem Holzweg».

Das Verhältnis zu den andern

Was den Menschen ausmacht, bestimmt sich nach seinem Verhältnis zu den Mitmenschen, lautet eine Kerneinsicht des Schreibens. Von dort aus dekliniert der Papst Selbstbezogenheit als Grundübel und ihr Heilmittel, liebende Öffnung, auf allen Ebenen durch. Dabei wendet er sich klar gegen das Diktat von Profit- und Machtinteressen.

Gegen die Armut und Ausgrenzung hilft Papst Franziskus zufolge nur eine echte Beteiligung der betreffenden Personen und Gruppen an gesellschaftlichen Gestaltungsprozessen. Eine Hilfe, die neue Abhängigkeiten schafft oder kulturelle Identitäten der Völker missachtet, lehnt er als verkappten Kolonialismus ab.

Zur Lösung von Konflikten setzt Franziskus auf Dialog und internationale Vermittlung. Nationale Interessen haben sich dem globalen Gemeinwohl unterzuordnen. Die Rolle der Vereinten Nationen will der Papst gestärkt sehen, Krieg und Rüstung als Mittel der Politik weist er rigoros zurück.

Bereichernde Unterschiede

Zum Thema Migration betont Franziskus, solange in den Herkunftsländern die Bedingungen für ein Leben in Würde fehlten, gelte es, das Recht eines jeden Menschen zu respektieren, einen Ort für die Verwirklichung seiner Person zu finden. Jedes Land sei «auch ein Land des Ausländers». Unterschiedliche Kulturen sieht er dabei nicht als Hindernis, sondern als Bereicherung.

Franziskus träumt davon, wie eine Welt, die «ohne einen gemeinsamen Kurs läuft» und immer mehr aus den Fugen gerät, von Gläubigen aller Religionen und auch Nichtgläubenden gestützt wird. *Burkhard Jürgens/sys*

Kirche und Welt

Weltkirche

Korea, Vatikan

Papst bekräftigt Bereitschaft zu Reise nach Nordkorea

Papst Franziskus hat laut einem Medienbericht seine Bereitschaft zu einer Nordkorea-Reise bekräftigt, um zu Frieden zwischen den beiden Teilen Koreas beizutragen. Diplomaten halten eine solche Reise für unwahrscheinlich. Gemäss der südkoreanischen Nachrichtenagentur Yonhap hat das Kirchenoberhaupt dies dem scheidenden südkoreanischen Botschafter Lee Baek-man gesagt. Lee hatte sich Ende Oktober persönlich von Franziskus verabschiedet. Südkoreas Präsident Moon Jae-in hatte bei einem Vatikan-Besuch im Oktober 2018 dem Papst eine Botschaft von Nordkoreas Machthaber Kim Jong-un überbracht, der zufolge Kim das Kirchenoberhaupt einladen wollte. Dabei habe der Papst gesagt, für den Fall einer offiziellen Einladung stehe er zur Verfügung. Auf seine Nachfrage, ob dies noch gelte, habe Franziskus geantwortet, er vertrete nach wie vor diese Meinung, wird Botschafter Lee zitiert.

Vatikan

Vatikan will auf Elektrofahrzeuge umsteigen

Der Vatikan will seine Dienstwagenflotte komplett auf Elektrofahrzeuge umstellen. Es soll auch ein Zeichen gegen den römischen Smog sein. Das kündigte Chefingenieur Roberto Mignucci laut «Vatican News» an. Unter dem Smog des römischen Stadtverkehrs leide auch der Vatikanstaat, man wolle daher ein Zeichen setzen, sagte Mignucci. Bei einer durchschnittlichen jährlichen Fahrleistung von nur 6000 Kilometern gebe

es keinen Grund, an Verbrennern festzuhalten. Bis wann der Vatikan seinen Fuhrpark ausgewechselt haben will, gab der Ingenieur nicht an.

Essen

Der hl. Martin teilt nun digital

Das Coronavirus zwingt katholische Bräuche in die Onlinewelt: In einem Kurzvideo des Bistums Essen hilft «Super Martin» eifrig anderen Menschen und gewinnt eine Brezel nach der anderen. Als Comicfigur erscheint Martin mit dem erhobenen Schwert in der Hand und dem roten Umhang im Wind. Der Gedanke dahinter: «So wie unser Spieleheld kann jeder von uns im Alltag mit ganz einfachen und kleinen Gesten anderen helfen», sagt Jens Albers, Bistumssprecher des Bistums Essen. Zu finden ist der Clip auf Youtube unter dem Titel «Let's play: Super-Martin-Land».

USA

Zum Leuchten bringen

Justin Bieber hat schwere Zeiten hinter sich. Jetzt fühlt er sich gut und will das Glück mit seinen Fans teilen. In seiner neuesten Dokumentation «Next Chapter» erklärt Bieber, wie das Leben mit Gottes Hilfe gelingen kann. «Dein Wort ist wie ein Licht in der Nacht, das meinen Weg erleuchtet.» Das steht so in der Bibel. Justin Bieber, kanadischer Superstar, 26 Jahre alt, verheiratet, gläubig. Das Tränental liegt nun hinter Bieber. Mit seiner Geschichte will er seinen Fans Mut machen und sie zum Leuchten bringen. Biebers Botschaften sind Gebote für ein gutes Leben.

Kirche Schweiz

Schweiz

Dankbarkeitskampagne gegen Krisenstimmung

Die Jesuiten in Deutschland, Österreich und der Schweiz haben gegen

den Corona-Blues eine Dankbarkeitskampagne gestartet. Unter dem Motto «Trotzdem dankbar!» wollen sie in der zweiten Welle der Pandemie eine Antwort auf die zunehmende Krisenstimmung geben. Studien zeigten, dass eine dankbare Haltung zum Leben das Immunsystem stärken und Menschen krisenresistenter machen könne.

Weitere Infos: www.jesuiten.org/trotzdem-dankbar

Schweiz, Vatikan

Ad-limina-Besuch beim Papst verschoben

Der für Januar 2021 geplante Ad-limina-Besuch der Schweizer Bischöfe in Rom wird wegen der Coronapandemie verschoben. Das bestätigt die Sprecherin der Bischofskonferenz, Encarnación Berger-Lobato. «Ein neues Datum wurde noch nicht genannt», sagte Berger-Lobato. Es sei jedoch anzunehmen, dass die Rom-Visite der Bischöfe frühestens in der zweiten Jahreshälfte 2021 stattfinden werde. Der Ad-limina-Besuch ist eine Art Mitarbeitergespräch mit den Bischöfen: Der Papst teilt mit, was er von seinen Hirten erwartet. Und die Bischöfe teilen Rom die Anliegen der Schweiz mit.

Freiburg

Vandalismus in der Freiburger Kathedrale

Ein Unbekannter hat ein Gemälde in der Freiburger Kathedrale zerstochen. Die Polizei ermittelt. Das Gemälde mit den Heiligen Drei Königen muss restauriert werden. «Es war, als hätte mich ein Messerstich getroffen. Ich war wütend und böse», sagt Claude Ducarroz. Er ist ehemaliger Dompropst der Freiburger Kathedrale und einer der Zeugen, die am Sonntag, 18. Oktober, den Schaden vor Ort entdeckten. Das Gemälde ist mehr als 150 Jahre alt. Der Schaden soll sich auf 5000 bis 10000 Franken belaufen.

Serie: «Warum tun SIE das?» (IX)

«Zuhause hätte ich dafür gar keinen Platz»

Sie stehen nie im Rampenlicht. Aber das Werk ihrer Hände erfreut Sonntag für Sonntag Auge und Herz der Kirchenbesucher/innen. Es sind jene Frauen, die in Alpnach für den Blumenschmuck in der Kirche sorgen. Julia Koch hat zwei davon getroffen.

Samstagmorgen, zehn Uhr, an einem regnerischen Herbsttag in Alpnach. Der Verkehr fliesst mitten durchs Dorf. Einzelne Familien haben sich trotz des Regens aus dem Haus gewagt, um einzukaufen. Vor dem Café sitzen ein paar Tapfere in der Kälte und sind froh über das schützende Dach.

Weihwasser aus dem Dispenser

Noch bevor ich die schwere Holztür der Pfarrkirche öffne, fordert mich ein Plakat auf, die Hände zu desinfizieren. In der Kirche herrscht wohlthuende Ruhe, kein Mensch ist zu sehen. Neben dem leeren Weihwasserbecken steht ein Dispenser, der coronakonform geweihtes Wasser anbietet. Selbst so etwas Einfaches wie das Betreten der Kirche hat das Coronavirus zu ändern vermocht. Aber die Pfarrei Alpnach weiss sich zu helfen.

Jede zweite Bank ist mit einem Band abgesperrt, damit sich der Mindestabstand zwischen den Kirchgängern einhalten lässt. Vor dem linken Seitenaltar steht ein Metallständer, der mit sieben kleinen Kerzen den Raum zu erhellen versucht. Nur der Blumenschmuck bietet einen Gegensatz zur gedämpften Stimmung im Raum. Er strahlt in einer beinahe unge-



Heidi Lehmann liebt Pflanzen. Beim Blumenstecken kann sie ihr Talent entfalten.

hemmten Fröhlichkeit, als ob es auf der Welt keine Probleme gäbe.

Zwei Blumengestecke rahmen den Altar auf beiden Seiten ein, was seine Würde noch hervorhebt. Die Gestecke ragen fast mannshoch in die Höhe. Sonnenblumen strahlen in intensivem Gelb, daneben Dahlien und Gladiolen. Die Farben der Blumen kommen durch die unterschiedlichsten Grüntöne der eingearbeiteten Gräser noch mehr zur Geltung.

Efeu von der Friedhofsmauer

Für einmal ist das Betreten des Altarraums erlaubt, denn nur so kommt man vom Kirchenschiff in den Vorbereitungsraum der Blumengruppe. Hier stapeln sich Töpfe in den unterschiedlichsten Formen und Farben. Mir scheint, als ob sich hier für jede erdenkbare Situation ein Blumentopf

finden liesse. Es riecht nach frisch geschnittenem Grün mit einem Hauch von Blumen.

In diesem Moment geht die Aussen-tür auf und Heidi Lehmann betritt zusammen mit Heidi Küng den Raum. Die Frauen tragen in ihren Händen noch taufrischen Efeu, den sie soeben von der Friedhofsmauer geschnitten haben. Er wird dem Blumengesteck den letzten Schliff verleihen.

Für Alpnach arbeiten zwölf Blumenfrauen

Heidi Lehmann und Heidi Küng gehören zu rund einem Dutzend Alpnacher Frauen, die sich abwechslungsweise um den Blumenschmuck in der Pfarrkirche kümmern. Zweimal im Jahr sitzen die Frauen zusammen und teilen die Daten untereinander auf. «Das geht eigentlich immer unkompliziert», erklärt Heidi Lehmann. «Jede macht einfach so viel sie kann.» Die Blumen werden wöchentlich ausgewechselt, wobei Oskar Wallimann, der Kirchensigrist, jeweils die Gefässe und die frisch geschnittenen Pflanzen in der Blumensakristei bereitlegt. Wie schlussendlich die zwei Gestecke, welche den Altar schmücken, und der kleine Kranz um die grosse Kerze aussehen, dürfen die Frauen selbst entscheiden. «Hier kann ich grosse Arrangements stecken», sagt Heidi Küng. «Zuhause hätte ich dafür keinen Platz.»

Ehrenamtliche zusammen mit Profis am Adventsmarkt

Ohne dafür bezahlt zu werden, schmückt die Alpnacher Blumengruppe die Kirche. «Man muss nicht

immer für alles Geld bekommen», sind sich die beiden Frauen einig. «Wir machen das hier nicht nur für uns, sondern auch für die anderen Menschen.»

Ihr schönster Anlass fällt dieses Jahr leider aus, bedauern beide. Anlässlich des Adventsmarktes in Alpnach bietet die Blumengruppe ansonsten jeweils ein begleitetes Weihnachtsschmuckbasteln an, bei dem sie von zwei erfahrenen Floristinnen, die ebenfalls der Gruppe angehören, unterstützt werden. In der ersten Zeit seien nur wenige Leute gekommen. Aber seit sich das Angebot herumspricht, kommen immer mehr.

«Das ist wirklich ein schöner Anlass, bei dem alle voneinander profitieren können», ergänzt Lehmann.

Kaum wahrgenommen von der Öffentlichkeit

Einmal im Jahr bekommt die Blumengruppe eine Einladung, und alle zwei Jahre findet das grosse Helferessen der Pfarrei Alpnach statt. «Das ist immer ein unterhaltsamer Anlass, den wir sehr geniessen», erzählt Küng. Vielleicht entschädigen diese Einladungen etwas dafür, dass die Frauen der Blumengruppe von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen werden und nur sehr selten ein Dankeschön von den Kirchenbesu-



Spezielle Bedingungen dieser Tage in allen Kirchen.



Das Werk ist vollendet. Es erfreut alle, die ein Auge für gepflegten Blumenschmuck haben.

chern bekommen. Mit dem Blumenschmuck in der Kirche ist es wohl wie mit dem Haushalten. Erst wenn die Arbeit nicht mehr gemacht wird, merkt man, wie wichtig sie ist.

*Text und Bilder:
Julia Koch-Anderhalden*

Ohne Freiwilligenarbeit geht (fast) nichts

Die Mitarbeit von Ehrenamtlichen ist ein unschätzbare Wert für jede Pfarrei. Gleichzeitig trägt sie zu mehr Lebensqualität in den Gemeinden bei. Viele Pfarreien sind sich dessen sehr wohl bewusst. Sie laden daher regelmässig ihre Freiwilligen zu einem Dankessen oder Helferfest ein. Oft zeigt sich erst bei diesem Anlass so richtig, wie viele Leute ehrenamtlich in einer Pfarrei engagiert sind.

Die Serie «Warum tun SIE das?» stellt monatlich Ehrenamtliche aus einer Obwaldner Pfarrei vor. Das ganze Jahr über sollen für einmal diese Menschen im Mittelpunkt stehen. Die Auswahl ist zufällig.

(red.)

Hilfswerk «Kirche in Not»

Ein Funken Hoffnung für Beirut

Das internationale Hilfswerk «Kirche in Not» (ACN) hat das Programm für die von der Explosion in Beirut am 4. August betroffenen Christen auf 5,5 Millionen Franken aufgestockt. Dabei handelt es sich um Projekte für den Wiederaufbau kirchlicher Gebäude, die alle in unmittelbarer Nähe der Explosionsstelle liegen. Mitarbeiter des Hilfswerkes waren kürzlich in Beirut zu Besuch.

Am 4. August explodierten mehr als 2000 Tonnen Ammoniumnitrat im Hafen von Beirut. Sie lösten eine der grössten nicht-nuklearen Explosionen aus, die jemals registriert wurden. Dabei kamen mindestens 200 Menschen ums Leben, 6500 wurden verletzt und 90000 Häuser wurden beschädigt. Die am stärksten betroffenen Pfarreien und Klöster befinden sich in den christlichen Vierteln.

Libanon vor gewaltigen Herausforderungen

Unmittelbar nach der Katastrophe leistete «Kirche in Not» eine erste Nothilfe in Höhe von 275000 Franken für 5880 Familien. Das Hilfswerk konzentriert sich nun auf den Wiederaufbau und die Instandsetzung der Infrastruktur der verschiedenen christlichen Gemeinschaften und Riten des Libanon. Dies wird in enger Abstimmung mit der Ortskirche und anderen katholischen Hilfsorganisationen durchgeführt.

Die Lage im Land ist besorgniserregend, da es bereits weitere grosse Krisen bewältigen muss: die durch die Covid-19-Pandemie verursachte Gesundheitskrise sowie die Wirtschaftskrise, die durch die Zunahme der Staatsverschuldung und den Zusam-



Eine Ordensschwester blickt auf das zerstörte Hafenviertel in Beirut.

menbruch des libanesischen Pfunds ausgelöst wurde.

«Viele Christen im Libanon fühlen sich in dieser extrem schwierigen Zeit vergessen und erwägen die Emigration als Lösung ihrer Probleme. Papst Johannes Paul II. hat die besondere Mission des Libanon im Nahen Osten hervorgehoben. «Kirche in Not» wird demzufolge die Christen in diesem Land weiter unterstützen und nicht allein lassen», so der geschäftsführende Präsident von ACN, Thomas Heine-Geldern.

Eile ist geboten

Zu den Projekten, deren Unterstützung das Hilfswerk zugesagt hat, gehört die maronitische St.-Georgs-Kathedrale in der Innenstadt von Beirut, ein Symbol der historischen katholischen Präsenz in der libanesischen Hauptstadt. «Kirche in Not» wird ebenfalls den Wiederaufbau der 1890 erbauten griechisch-melkitischen Kirche Saint-Sauveur unterstützen. Ausserdem wird das Hilfswerk den Wiederaufbau mehrerer Klöster von Ordensfrauen unterstützen, etwa den Wohnbereich der Schwestern des Hei-

ligen Rosenkranzes im von ihnen geführten Krankenhaus und das Mutterhaus der Kongregation von den Heiligsten Herzens Jesu und Mariens. «Vorrangig geht es dem Hilfswerk zunächst darum, die notwendigen Mittel aufzubringen, um die noch vor dem Winter erforderlichen Notarbeiten durchzuführen. Damit sollen weitere Schäden, beispielsweise durch Regen, verhindert und die Gebäude nutzbar gemacht werden», so Heine-Geldern.

Lucia Wicki-Rensch,
Kirche in Not

«Kirche in Not» (ACN) ist ein internationales katholisches Hilfswerk päpstlichen Rechts, das 1947 von Pater Werenfried van Straaten (Speckpater) als «Ostpriesterhilfe» gegründet wurde. Es steht mit Hilfsaktionen, Informationstätigkeit und Gebet für bedrängte und Not leidende Christen in ca. 140 Ländern ein.

Bitte beachten Sie dazu den Spendenaufruf im nächsten Pfarreiblatt.

AZA 6064 Kerns

Post CH AG

Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden,
Unterbalmstr. 8, 6064 Kerns,
Tel. 079 575 10 12
tamaramay@gmx.ch

52. Jahrgang. Erscheint vierzehntägig. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Judith Wallimann, Monika Küchler, Vreni von Rotz. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Pilatusstrasse 3, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch
Redaktionsschluss Ausgabe 22/20 (6. bis 19. Dezember): Montag, 23. November.

Ausblick Rückblick

Bibel-Workshop «Jesus muss nach Ägypten» in Sachseln

Unter dem Titel «Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen» bietet die katechetische Arbeits- und Medienstelle Obwalden einen Abend zur Auseinandersetzung mit biblischen Texten an. Eingeladen sind Religionslehrpersonen aller Stufen und weitere Interessierte.

Dienstag, 1. Dezember, von 19.30 bis 21.30 Uhr im Pfarreiheim Sachseln. Anmeldung bis Ende November bei Romy Isler, info@kam.ch.

Trauern um verstorbene Kinder in Luzern

Der von der «FrauenKirche Zentral-schweiz» für den 13. Dezember vorgesehene Gottesdienst in der Peterskapelle Luzern kann in der geplanten Form nicht stattfinden. Anstelle des Gottesdienstes bieten die Initiantinnen von 16.30 bis 18.30 Uhr einen Besinnungsweg mit Impulsen, Musik und kleinen Ritualen an. Menschen, die um ihr Kind trauern, sind zu diesem Moment des Erinnerns eingeladen. Ebenso stellen Trauernde an diesem Tag um 19 Uhr eine Kerze ins Fenster.

Pro und Contra zur Konzernverantwortungsinitiative

Am 29. November kommt die Unternehmensverantwortungsinitiative zur Abstimmung. Weil die Vorlage in breiten Kreisen der Kirche intensiv diskutiert wird, veröffentlicht das Pfarreiblatt zwei kirchliche Meinungsäusserungen. Die Stellungnahme der Schweizer Bischofskonferenz ist unter www.bischoefe.ch/dokumente/communiqués zu finden.

Dr. Martin Kopp

Ehem. Generalvikar der Bistumsregion Urschweiz. Lebt zusammen in einer Wohngemeinschaft mit Jugendlichen mit schwierigem Lebenshintergrund.

In seinem neuesten Rundschreiben «Fratelli tutti» betont Papst Franziskus, dass wir alle Verantwortung tragen für unsere Schwestern und Brüder, die in unwürdigen Verhältnissen leben und arbeiten. Der Papst: «Diese Verantwortung ist wahrzunehmen, wo wir politisch die Möglichkeit dazu haben.» Die Konzernverantwortungsinitiative lädt uns dazu ein: Schweizer Konzerne, die Menschen von ihrem Land vertreiben und Flüsse verschmutzen, sollen wir mit unseren Gesetzen zur Rechenschaft ziehen. Denn Menschenrechte sind unteilbar und machen nicht vor Landesgrenzen Halt. Da ich als Christ eine Stimme habe und mich nicht vor meiner Verantwortung drücke, stimme ich Ja zur Konzernverantwortungsinitiative.

Philippe Schultheiss

Freier Philosoph mit Schwerpunkt Wirtschaftsethik und Präsident des Kirchgemeindeparlamentes der reformierten Kirchgemeinde Zürich.

Die Absichten der Initiative sind nicht nur legitim, sondern auch unterstützenswert. Allerdings machen sich die Befürworter unerfüllbare Hoffnungen. Denn die Initiative wird zu mehr Bürokratie führen, was in keinem vernünftigen Verhältnis zur Verbesserung der Umstände steht. Und sie belastet auch alle vorbildlichen Unternehmen, die den Menschen vor Ort Perspektiven geben. Gerade auch aus ethischer Sicht ist es fraglich, ob die Initiative das geeignete Instrument zur Verfolgung der Absichten ist. Wer Handlungen einzig nach den Absichten beurteilt, mag sie gut finden. Wer aber den ethischen Horizont öffnet und auch die Folgen berücksichtigt, muss daran zweifeln, ob sie wirklich der richtige Weg ist.